

## Prolog 4

Das Telefon, situiert auf dem schwarzen, im gedämpften Licht des Raumes fast konturlos erscheinenden Tisch, erinnerte mit einem wohlklingenden Geräusch daran, das jemand versuchte die Aufmerksamkeit des Inhabers dieses luxuriösen Büros zu erwecken. Die Person dem der Anruf galt, reagierte nicht darauf. Der gutaussehende blonde Mann starrte ohne zu sehen über die Wolkenkratzer von Edo, der Hauptstadt von Cartel hinweg, verzweifelt darum ringend, die Reste seines Verstandes und seines verwöhnten Lebens zu behalten. Er hatte Angst, eine Angst die tiefer saß, als das, was während einer Panik zum Vorschein kommt. Die Angst vor etwas, das älter ist als die Menschen, etwas das enormen Machtzuwachs bedeutete, und das er verraten hatte. Er zitterte leicht, als die Nachwirkungen der Wahrheitsdroge sich beharrlich in Erinnerung riefen. Er schlug mit plötzlich aufflammender Wut gegen die kugelsichere Kristallscheibe. Es ist ihm immer noch ein Rätsel, wie er auf diese Frau reinfallen konnte... Sein Blick schweifte ab... und blickten in die Vergangenheit...

Der große Ball des Hauses HAZAT auf Feuerbach VII, ein Fest zum Einschlafen wie immer, dachte er, während er in Begleitung seiner kleinen aber feinen, zwanzig Leute umfassenden, Leibwache die pompöse Freitreppe des Hotels hinunter ging, Syntax wie immer einen Schritt hinter Ihm, wie es sich gehörte für eine bloße Angestellte. Er lächelte innerlich, irgendwann werde ich sie gegen meine Leibgarde kämpfen lassen, mal sehen wie viele sterben, bevor sie es schaffen sie niederzuringen. Ich glaube, ich werde dann auf sie wetten, dachte er vergnügt, während er versuchte sein Abscheu vor diesen faden Adelligen zu verbergen. So stolzierte er zwischen diesen Menschen hindurch, mit jener hochmütigen Miene eines Selfmade Multi-Milliardärs, der nur Verachtung für diejenigen übrig hat, die *nur* Geld haben. Gerade als er meinte, der Etikette Genüge getan zu haben, und sich zum gehen wandte sah er Sie. eine Offenbarung, verglichen mit der vorherrschenden Physiognomie der Familie HAZAT, die eher auf Stämmigkeit und Zähigkeit fußt, denn auf so graziler Schönheit. Er trank ihr Abbild in sich hinein, wie sie gekonnt mit einem, in erkennbaren triebhaften Nöten steckenden General parlierte, ohne das dieser die sehnlichst erwartete Lücke in ihrer Konversation finden konnte, um ein ebenso charmantes wie eindeutiges Angebot loszuwerden. Wie sie an ihrem Drink nippte, ein leises Lächeln die Mundwinkel umspielend. „Seht, ich sagte Euch, das es sich lohnen würde,“ Selbstzufriedenheit schwang in Syntax Stimme mit, als sie seiner Reaktion gewahr wurde. „Ich gebe zu, ein Lichtblick an diesem trostlosen Abend“, erwiderte er gleichmütig, die faszinierende Frau nicht aus den Augen lassend. „Besorgt mir ihren Namen,“ befahl er, während er über den Rand seines Glases blickte, „und alle nötigen Details“. Syntax schloss die Augen, eine steile Falte erschien auf ihrer Stirn, ihr Mund verzog sich kurz vor Anstrengung. „Lady Maignrey Morianna, achter Zirkel des Hauses Hazat, verarmter Adel, Eltern tot, reist eigentlich nur auf Trampfrachtern, erschien hier vor drei Tagen auf dem Empfang für seine Lordschaft Jagod, lässt sich gerne aushalten, und erledigt dafür kleinere Botengänge, niemand von Rang und Namen, ohne Protektion durch wohlhabende Gönner“, Syntax lächelte schwach, „vielleicht hat sie ja Interesse, eine feste Anstellung zu bekommen?“, murmelte er in sein Glas, während er fühlte, wie das Fieber der Jagd in ihm hochstieg.

Die nächsten zwei Stunden waren mit dem Arrangieren einer ‚zufälligen‘ Begegnung ausgefüllt, schließlich konnte ein Mann wie Er nicht einfach zu jemandem so weit unter seinem Stand gehen und sie ansprechen, außerdem verlieh es der Jagd nach der zu erwartenden leichten Beute eine gewisse Würze. Es wurde ein sehr anregender Abend, gewürzt mit leichter Ironie und indirekten Fragemanövern. Zu seiner Freude ließ das momentane Ziel seiner Aufmerksamkeiten nicht das Verlangen erkennen, sich ihm willenlos zu ergeben. Sein Ehrgeiz wurde weiter angestachelt, konnte sich erst ein wenig beruhigen als sie endlich einwilligte, mit ihm privat zu dinieren. Dann endlich entwickelte es sich so, wie er

es erwartete. Erst ein vorzügliches Essen, ein, zwei Drinks, ein paar langsame Tänze, die immer enger wurden, zarte Küsse und dann Stunden wilder ungezügelter Leidenschaft, nicht ohne das sie vorher ihn einen schriftlichen Vertrag über eine Anstellung hatte unterschreiben lassen. Die nächsten Wochen waren für ihn sehr kurzweilig, ihre Gesellschaft hatte einen verjüngenden Effekt auf ihn. Er erledigte seine Geschäfte mit mehr Elan, und konnte es kaum erwarten wieder in ihre Arme zu sinken und nachdem die erste Leidenschaft befriedigt war, die langen Diskussionen über Kunst, Reichtum, Lyrik und erstaunlicherweise Politik. Immer wieder wurde er durch ihre Intelligenz überrascht, wenn sie mit leichter Hand eine seiner festgefügtten Sichtweisen zerschmetterte. Die nach diesen hitzigen Wortgefechten entstandenen Spannungen lösten sich alsdann in leidenschaftlichen Genüssen auf.

Sie blieb ein Monat bei Ihm, der schönste Monat seines Lebens. In der High Society von Cartel, wurde schon spekuliert, ob der frauenfressende Partylöwe nun gezähmt sei. Er hätte nichts dagegen gehabt, bis zum letzten Abend. Wie üblich tranken sie einen Abendcocktail, danach, als sie ihn stimulierte und ihn ins Bett lockte, wie üblich. Doch diesmal hatte er ein unbändiges Verlangen ihr alles zu erzählen, als sie sich liebten, und er tat es. Alles. Sein Bündnis mit den Dämonischen Kräften, das ihm zu Macht und Reichtum verhalf, die Opferrituale, denen unzählige Frauen zum Opfer fielen, seine Verstrickungen mit dem Gesichtsmacher. Alles. Er wusste das er grade sein Todesurteil aussprach, doch er konnte nicht mehr zurück. Als er zusammenbrach, verausgabte und entleert spürte er noch einen zärtlichen Kuss, der ihm alles bestätigte: mit dem überwältigendem Gefühl, zum Tode verurteilt zu sein, schlief er ein. Als er eine Stunde später aufwachte, war er allein. Alleine mit einem unglaublichen Kopfschmerz. Er zog sich aus seinem Penthouse in sein Büro zurück und kontemplierte über sein Schicksal...Er riss sich gewaltsam aus seinen Gedanken. Das Telefon meldete sich beharrlich weiter, völlig ignorant gegenüber den inneren Konflikten die sein Besitzer ausfechtete. Er meldete sich. Seine Sekretärin informierte ihn das ein Packet für ihn abgegeben wurde, von jener Frau die seit einiger Zeit bei ihm wohne. Er ließ es herein bringen. Mit brennenden Augen und klopfenden Herzen betrachtete er es, und riss es dann mit einem kräftigen Ruck auf. Nach einer kurzen Schrecksekunde wurde seine Erwartung einer Bombe enttäuscht, als eine längliche Schachtel und eine Karte aus dem Karton purzelten und auf der Obsidiantischplatte wie Fremdkörper liegen blieben. Er öffnete die Karte, auf dem handgeschöpften Paper war nur ein Wort zu lesen...'GNADE'. umsäumt von einer eingepprägten Hand. Er schluckte. Instinktiv wusste er, was die Schachtel enthielt. Mit zitternden Händen öffnete er die Schachtel aus Perlmutter, eingebettet in blutrotem Samt lag eine schlanke Pistole darin, eine Waffe unverkennbar hergestellt für Assassinen, schlank, glatt, schallgedämpft, ein aerodynamisches Todeswerkzeug. Er lächelte wehmütig, eine Träne lief seine Wange hinab, als er die einzige Patrone in den Lauf einführte. Immer noch besser als den Preis für seinen Verrat an seinen Herren zu bezahlen, wenigstens hat die High Society jetzt ein gefundenes Fressen für ihren hohlen Tratsch, mit einem letzten Blick aus dem Fenster, drückte er ab.

Lange nach dem die Geräusche des fallenden Körpers verstummen, bildete sich eine Gestalt, sie blickte wortlos auf die kalt werdende Leiche, betrachtete nachdenklich die Karte, und mit einem Geräusch das bei einem Menschen wohl Unmut ausdrücken sollte, nahm ES den Umriss einer Hand wahr. Mit einem Wutheulen, das die teure Schalldämmung des Büros ad absurdum führte, sprang das Wesen durch das 30 cm dicke Panzerglas und verschwand, der plötzlich einsetzende Wind ließ die blutbefleckte Karte wie einen Schmetterling aus dem Fenster flattern. 120 Stockwerke tiefer verfolgten die reglosen Spiegel einer Brille den gezackten Fall. Syntax lächelte still. Sie wandte sich ab, und ging durch den aufkommenden Regen Richtung Schwebbahn.